

Meine wissenschaftlich-poetischen Übersetzungen der englischen Klassiker ins Deutsche

Inhalt

1	Edmund Spenser (1552 – 1599)	2
	<i>Sonette</i>	2
	<i>Gedicht 1</i>	4
	<i>Die Hymne zu Ehren der Schönheit</i>	5
2	William Shakespeare (1564 – 1616).....	17
	<i>Sonett 1</i>	17
	<i>Sonett 2</i>	18
	<i>Sonett 3</i>	18
	<i>Sonett 4</i>	19
	<i>Sonett 6</i>	20
	<i>Sonett 7</i>	20
	<i>Sonett 8</i>	21
	<i>Sonett 9</i>	21
	<i>Sonett 10</i>	22
	<i>Sonett 11</i>	23
	<i>Sonett 12</i>	23
	<i>Sonett 13</i>	24
	<i>Sonett 14</i>	24
	<i>Sonett 15</i>	25
	<i>Sonett 16</i>	25
	<i>Sonett 17</i>	26
	<i>Sonett 18</i>	26
	<i>Sonett 19</i>	27
	<i>Sonett 20</i>	28
	<i>Gedichte</i>	28
	<i>Fidel</i>	29
	<i>Klagelied</i>	30
	<i>Madrigal</i>	31
	<i>Die Beschwerde eines Liebhabers</i>	31
3	Robert Burns (1759 – 1796)	34
	<i>Zu Mary im Himmel</i>	34
	<i>Die Träne</i>	35
	<i>Die blauäugige Magd</i>	36
	<i>Die schöne Magd macht' Bett für mich</i>	36
	<i>Eine Winternacht</i>	39

1 Edmund Spenser (1552 – 1599)

bedeutender englischer Dichter, einer der Vorbilder von William Shakespeare,

Sonette

(jambischer Pentameter)

Ich bin wie Feu'r, die Liebe ist wie Eis:
Wie kann dann ihre Kälte sein so schön?
Wird sie nicht tau'n durch mein Begehr so heiß,
Sie härter noch, je mehr ich mag sie fleh'n?
Wie kommt's, dass Feu'r von mir kriegt keinen Lohn,
Erweicht nicht ihr so tief gefror'nes Herz,
Dass ich im Schweiß koch noch viel mehr verhöhnt,
Und spür', wie sich verstärkt mein Feuer jetzt?
Was hilft hier noch so wunderbar's Geschwätz,
Dass Feuer, das all schmelzt, sollt' härten Eis,
Und Eis, das mit der Kälte ist vernetzt,
Sollt' wunderbares Feu'r entfach'n im Geist?

Das ist der Liebe Kraft in jedermann,

Die den Verlauf der Dinge ändern kann.

(Reimschema: ABABBCBCCDCDEE)

*

Der Herrlichst' Herr des Lebens! An dem Tag
Errangst du über Tod und Sünde Sieg,
Nach Höllenqualen bracht'st du weg von Plag'n
Gefangenschaft, gefangen dort, wir sieg'n:
Den freudig' Tag, o Herr, mit Freud' beginnt.
Gewähr' uns das, wofür gestorben bist,

Mit deinem Blut, gewaschen rein von Sünd',
Für immer möge in der Wonne frist'n.
Wir leben deine Liebe ehrenwert,
Dich möge wieder lieben ebenso.
Um deinetwillen zahlten gleichen Wert,
Mit Liebe seien wir einander froh.

So lasst uns lieben so wie liebt uns Er:

Die Liebe ist dies, was uns lehrt der Herr.

(Reimschema: ABABBCBCDEDEDD)

*

Aruey, der glücklichste von allen Mann
Ich las, du sitz'st wie Beobachter schon
Der weltlich' Bühne, kritisierst fortan,
Abneigend scharf jedwed' Kondition:
Als jemand ohne Ahnung von Argwohn,
Nicht schweifwedelt für den der Großen Lohn,
Nicht fürchtet vor dem dummen Vorwurf, Zorn
Von schlechten Männern, die dich stets bedroh'n.
Doch du nimmst frei das Dringendste aufs Korn
Wie unvergleichlich' Freiheit großer Herr.
Hebst Guten auf den hohen Ehrentron,
Verdammst die Euill zum Sterben einmal mehr.

Für Leb'n und Tod, wie du's geschrieb'n hast selig:

So währet Euren Ruhm durch Macht für ewig.

(Reimschema: ABABBCBCCDCDee)

Dublin am 17. Juli 1586,

Dein treuer Freund fürs Leben,

Edmund Spencer.

*

Darum rühmt sich Antike eitle so
Mit mächtig'n Monumenten dort von ihnen,
Mit großen Taten für das Kinderohr
Von alten Helden auf den Weltruinen.
Wer mit Erstaunen und berühmtem Lob
Bewundert ihren kolossalen Job,
Die Pyramiden, die herbergen Tod,
Die spät'res Alter bracht' für uns danach,
Zum Größten passend, zu dem größten Lob,
Großnamen nach als a-uch Kraft und Macht,
Wer Leistung triumphal auf Spitz' erhob.
Die Geißel Türken, die uns überbaut,
Die Tat'n von Scanderbeg, erzählt der Band.
(Reimschema: AbAbCCCCDCDCEE)

* * *

Gedicht 1
(*jambischer Pentameter*)

Ihr Schwestern habt gelernt, passiert was oft,
Zu schmücken and're hat's geholfen mir
Wem war gedacht die Würde eurer Stroph'n,
Was selbst die Größt'n verachteten auch nie
Ihr' Nam'n zu hör'n in euren Liedern grob,
Doch Freud' an ihrem wahnsinnigen Lob.
Wenn ihr eur' Missgeschick hebt gleich empor,
Verursacht's welch' Verlust und welcher Tod?
Eur' Saiten werden bald zum Gramtenor
Und lehrt Gewässer, Wald zu klag'n nur Leid
Und nur noch müde Lebensschläfrigkeit.

Jetzt legt beiseite ihr Beschwerden Trau'r,
Krönt eure Mädchenhäupter selber schier,
Die eig'nen Lieder zu erkling'n helft mir,
Lasst sie nicht gleich von irgendjemand klau'n,
Das tat OrphEUs für seine eig'ne Braut,
So werd' ich singen in mir selbst solange
Der Wald wird antworten mit Echos Klang.

* * *

Die Hymne zu Ehren der Schönheit
(*jambischer Pentameter*)

Ach Liebe, wohin willst du tragen mich?
Welch' grenzenloser Reiz erregst du jetzt
In meiner schwachen Brust, wo's gibt nur dich?
Wenn du versuchst, zu lösch'n dein Feuer stets,
Entfacht's Verlangen in mir bis zum Schmerz,
Und in die Höhe steigert meine Kraft,
Zu preisen meines Feuers Eigenschaft.

Ich, findend deinen eig'nen Namen toll,
Zu Ehren deiner lieben Mutter dann,
Verfassen ehrenvolle Hymne sollt',
Und mit dem ihrer Schönheit klaren Glanz
Könnt' Manns verliebtes Herz erheben sich
Zu der Bewund'rung dieses Himmelslichts,
Der Zaubermacht für Seelen angesichts?

Das tust du, große Göttin, Schönheitsfee,
Der Liebe Mutter, Freuden aller Welt,
Ohn' dessen Gnade, Freundlichkeit der Seel'

Dem fleischlich-geilen Anblick nichts entgeht,
Dein Liebeslicht dafür bürgt, dass ich seh',
Dass meine trüben Augen leuchten mehr,
Und du verschönerst deine Hymne sehr:

Dass wie zu dir, die ich begehrt am meist,
Als auch zu ihr, der'n unsterblicher Strahl
Entfacht das Feu'r in meinem lahmen Geist,
Dass jetzt mit Leid verbraucht wird abermals.
Es mag erfreu'n, dass sie wie Wasserfall
Bringt Gnadentau in mein verdorrtes Herz,
Nach langem Kummer trockenem Verzehr.

Welch' Zeit braucht' großer Meister dieser Welt,
Um alles so zu schaff'n, wie wir's seh'n jetzt?
Es scheint, er hätte sich so vorgestellt
Ein gutes Muster und den ganzen Rest
Gestaltete so schön, so schön impresst,
Dass sie bis heute liefern schönen Schein,
Denn nirgends darf verändert etwas sein.

Das Muster, wo auch immer sein es mag,
In Erde, an Geheimort aufbewahrt,
Im Himmel, wo's zu suchen niemand wagt
Mit sündig' Augen's zu entjungfern hart.
Vollkommen Schönheit ist, die Mann anstarrt.
Gesicht und Seel' von wem sind exzellent,
All Sinne sind dem nicht äquivalent.

Daran nahm alles Irdische mal teil
Mehr oder minder, angeführt vom Gott,
Und dementsprechend ist's gerecht und heil
Der Mine irdischen so grober Schrot,
Das es bekleidet und verfeinert dort,
Entfernen Schlacke, die vertrüben Licht
Des fairen Strahls mit wunderklarer Sicht.

Denn durch Einwirkung dieser himmlisch' Kraft
Die trübe Erde bebt vor Freud' und lacht,
Lebendig' Geister strömen aus der Haft
Durch Teile jetzt, die kommen in Betracht.
Das ist nun deine souveräne Macht,
O Zypern Königin, die fließt aus Strahl
Des hellen Sterns, du strömst hinein nochmal.

Das ist es, was verleiht die nette Huld
All Dingen, die entfach'n lebendig' Glut,
Dein Licht, das ins Gesicht dir strahlt Unschuld
Und nach der Liebe in der Seel' weckt Lust,
Raubt Herzen derer, die's bestau'n bewusst,
Damit weist du auf Giftpfeil Sohnes hin,
Was Herz verwundet und beraubt den Sinn.

Wie eitel ist der Müßiggangsmoment,
Die Schönheit ist nichts and'res als Mixtur
Von schönen Farben, gutem Temp'rament,
Von reinem Teint, dem ständig tickt die Uhr,

Der schnell verblasst wie späten Sommers Spur.
Od' ist's nur schöne Komposition
Von Teilen klarer Disposition.

Hat Weiß und Rot solch' wundersame Kraft,
Durch deine Augen dringen bis ins Herz,
Und reg'n darin so wilde Leidenschaft,
Dass nichts als Tod kann lindern ihren Schmerz?
Od' kann nur äuß'rer Teil von Teilennetz
Bewegen Zärtlichkeit in Ihrem Geist,
Verblenden Sinn und auch Vernunft am meist?

Warum dann nicht die Blüten Feldes grün,
Die viel mehr Farben zeigen, ihren Schmuck,
Mit köstlichsten Gerüchen trüben Sinn,
Dadurch Betrachters Sicht stark beeindruck'n?
Warum nicht zeigen schöner Bilder Glück,
Die wir betrachten oft Natur als Kunst
Perfekt und jeder Teil bestimmt Wollust?

Doch glaubt Ihr mir, es gibt viel mehr als das,
Bewirkt was Wunder so im Menschegeist;
Und ich, wer's oft erprobt' in vollem Maß,
Wer solche Tests aufzählt und zu gut weiß,
Werd' vor Gericht feststellen als Beweis,
Die Schönheit ist ein Missverständnis pur,
Erscheinung äußere von Dingen nur.

Für gleichen schönen Farbton Rot und Weiß,
Der Wangen schmückt, verfault schnell wie gehabt,
Die süßen rosig' Blätter, schön und heiß,
Auf Lippen auch verblass'n und fallen ab
Zu dem, was sie mal war'n, zum Lehm im Grab,
Der gold'ne Draht, die Sterne, Himm'lsgesicht,
Zu Staube werden, ihr verlieren Licht.

Die Himmelslampe, deren schöner Strahl
Entfacht bei Liebenden das Feu'r im Blut,
Erlischt doch nie und nicht verbleicht einmal.
Wenn aber Lebensgeist erlischt kaputt,
Zieht sich auf sein' Planet'n zurück und ruht.
Er kann nicht sterben, himmlische Geburt
Des reinsten Himmels Stück nun ohne Mut.

Die abgeleitete von Geister Seel'
Steigt in dem unsterblichen Raum erst ab,
Wo alle leben, um zu lieben hell,
Von Spitze reinster Himmelshöh' herab
Hier braucht sie Licht, das Allem Körper gab,
Lebhafte Geister von dem schönsten Stern,
Der Welt schenkt Licht von Feuerwagen fern.

Doch welche Kraft verbleibt dann immer heil,
Wenn sie im fleischlich' Samen ist umfasst,
Den gleichen Eindruck macht durch jeden Teil,
Entsprechend dem, was Himmel ihr verpasst,
Umrahmt ihr Haus, in das ihr Platz so passt,

Macht fit es für sich selbst, verwöhnt mit Schmuck
Aus himmlisch' Reichtum, dem sie nahm ein Stück.
Daraus ergibt sich, dass die schöne Seel'
Hat Ähnlichkeit mit diesem Himmelslicht.
Stell'n Sie sich vor, zu sein meist schön und hell,
Ihr Leib zur Lust am besten eignet sich,
Gesamte Dinge, höchster dank Aufsicht,

Gemüter trimmen so, dass man gleich sieht
Palast, der Jungfer-Queen nur würdig ist.

So jeder Geist, der ist am meisten rein
Und mehr darin enthält vom Himmelslicht,
Sorgt für gerecht'ren Körper fürs Dasein
In Regel so, und das ist schön an sich
Mit fröhlich' Anmut, liebenswürdig' Sicht.
Denn von der Seele nimmt der Körper Form:
Denn Seele ist die Form, die Körper formt.

Deshalb, wo immer du auch sehen willst
'ne Leiche, deren Schönheit ging verweh'n,
Sei sicher, dass dafür das Gleiche gilt
Mit fairen Eigenschaften schöne Seel',
Geeignet ist, die Tugendhaft'n zu sä'n.
Denn all Gerechtes'st von Natur aus gut;
Das ist ein Zeichen für das edle Blut.

Doch oft kommt's vor, dass manch' sanftmütig' Geist
Zurückgezog'n verweilt im miesen Hort

Entweder durch den Zufall wie so meist
Od' durch Untauglichkeit Substanzen dort,
Was sturen Grund vermuten lässt vor Ort.
Der gibt die Richtung seiner Form nicht nach,
Doch ist bereits verformt und fehlerhaft.

Und oft kommt's vor (oje, umso mehr Reu'),
Die Schönheit, wenn auch himmlischer Geburt,
Missbraucht wird und die himmlische Couleur,
Welch' eine Welt mit ihrer Freude schürt,
Als Reiz der Sünde, Sünders Hohn verschnürt,
Derweil danach gestrebt zu haben sie,
Doch man versucht nur zu verderben sie.

Noch ward beschuldigt gute Schönheit nicht,
Doch ihr, die sie so bös beschimpft'n in Still':
Nichts ist so gut, doch durch Schuldschmach an sich
Kann sein korrupt sie, nicht mehr ringen will:
Und dennoch ist die Seele schön grazil,
Jedoch in Dreck zieht sie Fleischs Sündigkeit.
Verderbnis gibt's nicht für Unsterblichkeit.

Doch ihr, die schönen Damen, Schmuck der Welt,
Lebendig' Bilder Himmelshelligkeit,
Lasst Euch nicht ärgern über solch' Entgelt.
Seid nicht betrübt in Eurer Herrlichkeit
Und schenkt dem Landanblicks die Achtsamkeit,
Bewahrt dennoch Eu'r erstes Gnadenlicht,
Dess'n Schatten leuchtet noch in Eur'm Gesicht.

Verabscheut diesen üblen Höllenfleck,
Die Lust, der guten Schönheit schlimmste Schuld,
Die niedrig' Neigungen, die Euch befleck'n,
Empfehlend sich Euch als die Liebeshuld,
Tatsächlich ist Verleumdungen nur Muld'.
Was wird den Kranz der Herrlichkeit zerstör'n,
Und löschen Licht Eu'rs leuchtenden hell Sterns.

Die sanfte Liebe aber, treu und wahr,
Wird Euren prächtig'n Strahl erhell'n noch mehr,
Verleiht Eur'm Teint die Helligkeit 'nen Stars
Von Lichtern seines reinen Feuermeers,
Von Euch verstärkt, zeigt Ebenbild daher.
Wie Spiegel zwei durch Gegenreflexion,
Drück'n beide aus Gesichtsimpression.

Um Eure Schönheit mehr zu stell'n zur Schau,
Sind Eure Waffen Liebe und Betrug,
Der Himmelsreichtum, der in dir liegt auch,
So übt Ihr auf die Menschen noch mehr Druck.
Euch zu bewundern, das ist Himmelsruck.
Wird es im Dunklen liegen für immer,
Seh'n es die liebevollen Aug'n nimmer.

Bei Eurer Liebe ist's ein guter Rat,
Der Euch gefällt und den Ihr wählt, direkt,
Die Quelle Eurer Form kann sein parat

Mit gleichen Schönheitsteilen nun gedeckt.
Denn, wenn Ihr locker liebt, heißt ohn' Respekt,
Ist's keine Liebe, nur misstönend' Krieg,
In dem Ungleichheit Teile überwiegt.

Denn Liebe ist die Himmelsharmonie
Von gleichen Herzen durch den Sternkonsens,
Die sich vereint in süßer Sympathie,
Um andern Freud' zu fördern und Essenz.
Die hegen sie seit ihrem erst'n Dissens
Aus ihrem Himmelsheim, wo sie sich sah'n,
Zu lieben lernten und geliebt zu sein.

Dann wär' es falsch, dass irgend and'res Paar
Vereint sein sollte in dem Liebesbund.
Diejenigen, bestimmt wem Himmel war,
Die sind wie Eins, stimm' umso mehr ich zu.
Für alle, wer die Schönheit mag so bunt,
Gerad' nicht liebt, denn Liebe ist nicht leicht,
Brennt bei Betrachters erstem Blick vielleicht.

Doch die, die wirklich lieb'n, seh'n anders aus,
Mit viel Respekt und makellosem Sinn.
Aus dem Objekt vor Aug'n zieh'n sie heraus
Mehr raffinierte Form, denn es weist hin,
Auf das vom Makel frei im Geiste drin,
Was nur es reduziert auf Perfektion,
Sieht's frei von Fleisches Schwächen Infektion.

Und konformiert dann dieses mit dem Licht,
Das an sich selbst geblieben ist bis jetzt
Von Sonne, die noch funkelt im Gesicht,
Daraus schöpft es die höh're Kunst zuletzt,
Welch' Schönheit durch die Fantasie ersetzt,
Sie adaptieren lässt in seinem Geist,
Der Spiegel eigenen Gedanken heißt.

Was sich jetzt in der Tat nur fair erweist,
Dass Auge nur das Äußerliche sieht.
Vorstellungen entsprechend seinem Geist,
Drauf richtet aus er seine Fantasie
Und setzt sein Glück vollständig fest auf sie.
Es ist noch schöner, falls es wirklich trifft
Und ihre Schönheit doch noch übertrifft.

Damit die Liebenden nun schärfer seh'n,
Als and're und in jenem Liebesgral
Mehr seh'n, als jeder andere Gesell,
Durch beiderseits Empfang des hellen Strahls,
Der ihnen heile Botschaft bringt derweil.
Für ihre Augen ist's die schönste Schau
So klar wie Licht des Morgenrots im Tau.

Darin sie sehen durch verliebten Blick
Armeen der Liebe, fliegend her und hin,
Die ihre feurig' Lanzen schieß'n ins Glück.
Wenn sie verwundet sind, geh'n sie dahin,

Mitleid für ihren lieben Feind es bringt.
Wer, sehend ihrer Augen scharf' Effekt,
Heilt all die Sorgen unter dem Aspekt.

Mit wie viel'n Wundern können nähren sie
Ihr'n Dünkel, den kein and'rer merkt sogar.
Ihr Lächeln, das die Seel' ernährt von dir
Wie Götter auf Banketten mit Nektar.
Nun A-us-seh'n von ihr wie ein Likör,
Wenn doch mit Worten Botschaft sendet sie:
Herr schenkt sie ihnen, was für süß' Musik.

Sie sehen manchmal a-uf ihrer Stirn
Die Anmut, gut versteckt und überwacht.
Entfaltet sich sie manchmal wie Gestirn
Aus tausend Funken, deren schöne Tracht
Wirkt wie die Sterne in der Winternacht.
Auf ihren Lippen, Rosenkosp'n im Mai,
Spielt fromme Freude Millionen Mal'.

All das, oh Aphrodite, und viel mehr
Wird von den Mägden, die so dienen dir,
Geschmückt mit Schönheitsleckereien sehr.
Das möge Augen mehr empfehlen hier,
Von Feind und Freund lass mehr bewundern sie:
Erricht' dein'n Thron in Menschenherzen mal,
Verbreit' dein Liebesreich nun überall.

Dann triumphier', die Schönheitskönigin,
Halt' Banner der Eroberungen hoch
Und führ' die ganze Welt in dein Reich hin,
Bedeck' dich mit gebot'ner Treue stets,
Mit großer Macht von Eurer Majestät,
Sing' diese Hymne, deinem Nam'n zu Ehr',
Geschrieb'n von mir, Gefolgsmann deines Heers.

Gewähr' deswegen, große Herrscherin,
Dass sie, wess'n Schönheit nun gefangen hält
In ihren Ketten Herz vom mir und Sinn,
Gibt endlich etwas Gnade meiner Seel',
Dass ich noch leb' bei ihr als Knecht-Gesell
Und dieses Leben, das sie mir entriss,
Verdank' ich ihr, bei der ich es genieß.

Und du, der Venus Liebling, was du bist,
Die Göttin meines Lebens, Blum' der Huld,
Wenn diese furchterregend' Zeilen liest,
Lass gelten nur Entspannung und Geduld,
Das könnte sein des Herzenskummers schuld,
Und zeig', welch' Wunderkraft du, Schönheit, hast,
Die mindern kann verdamnte Todeslast.

* * *

2 William Shakespeare (1564 – 1616)

englischer Theaterunternehmer, Schauspieler und Dichter

Shakespeare Sonette

gelten zusammen mit den Spenser-Sonetten als der Ursprung des englischen Sonetts mit drei Vierzeilern und einem abschließenden Reimpaar (Zweizeiler) als jambischer Pentameter, alle in männlicher Kadenz, wie es für englisches Sonett eigentlich bekannt ist (Spenser, Shelley, Wilde). Bei Shakespeare, für den Spenser das Vorbild war, treten oft jambisch-technische Fehler auf (z. B. Sonette 1, 2, 4-8, 11, 14, 16, 20 – fett markierte originalgetreu betonte Silben) und unregelmäßige weibliche Kadenzabweichungen in einzelnen Verszeilen (z. B. Sonette 3, 8, 10, 11, 15-17, 20 – unterstrichene originalgetreu unbetonte Silben)

Sonett 1

Wir woll'n von Schönsten, dass der Zuwachs stimmt,
Damit die Rosenschönheit niemals stirbt,
Doch da die Reife mit der Zeit abnimmt,
Ist es sein Erbe, wer um Seines wirbt:
Doch du, zusamm'n mit deinem Augenstrahl,
Nährst deine Flamme mit autarkem Stoff,
Dort machend Not, wo Überfluss nur prahlt,
Dein Feind bist du, zu dir zu hart so oft.
Du bist das neue Ornament der Welt
Und kündigst nur den bunten Frühling an,
Verbirgst in eig'nen Knospen das, was zählt,
Und machst zum Müll den zarten Gro-bi-an.
Schade um Welt, sonst wär' sie Nimmersatt,
Zu ess'n das Weltliche an dir parat.

Sonett 2

Die vierzig Winter stürmten dein Gesicht,
Und schürften Furchen tief ins Schönheitsfeld,
Wär' deiner Jugend Kleid aus heutig' Sicht
Ein Fetzen nur vom sehr geringem Wert.
Du wirst gefragt, wo deine Schönheit liegt,
Wo ist der Schatz der Tage, die war'n top,
Zu sag'n: In deinen Augen liegt er tief,
Wär's eine Schande und nur spärlich' Lob.
Wie viel mehr Lob gäb's für die Schönheit dann,
Wenn sagen könntest du: "Das Kind von mir
Soll meine Alter-Rechnung nehmen an."
Nachweis der Schönheit ist Nachfolge nur!
Dies wär' das Neue, wenn du mal bist alt
Und siehst sein warmes Blut, wenn deins wird kalt.

Sonett 3

Schau' in dein Glas, was siehst du für ein Wesen
Jetzt für Gesicht kam Zeit, sich neu zu prägen.
Wer hat's geflickt, wenn du's bist nicht gewesen,
Betörst du Welt, es sei der Mutter Segen.
Denn wo ist sie so schön, wess'n heiler Schoß
Verschmäht Bearbeitung des eig'nen Hofs?
Wer will so gern zum Grabe geben Stoß,
Indem er selbstverliebt, nicht Nachwelt hofft?
Du bist der Mutter Glas, sie ruft per du
In dir die Blütezeit, April, zurück:
So siehst durch Fenster deines Alters du
Trotz Falten deine gold'ne Zeit des Glücks.

Doch wenn du lebst im Denken nicht zu sein,
Stirbst du wie auch dein Bild mit dir allein.

Sonett 4

Unsparsam' Anmut, spendest du warum
An dich selbst und an Schönheitserben auch?
Erbe gibt nichts bei der Natur, Leih'n nur,
Und auch noch kostenlos ist dein Gebrauch.
Warum misshandelst du dann schöner Geiz,
Die Gabe, die zum Geb'n dir gegeben ward?
Wucherer ohn' Profit, warum du reizt
So große Summen, lebst du trotzdem hart?
Um den Verkehr zu hab'n mit dir allein,
Belügst dich selbst du und dein süßes Selbst.
Wie dann, wenn Schönheit zu verschwinden scheint,
Welche Buchprüfung wird von dir gesetzt?
Die Schönheit wird begraben ungenützt,
Was praktisch lebt in Testamentsjustiz.

Sonett 5

Die Stunden, die erschaff'n mit sanftem Lauf
Den schönen Blick, wo jedes Auge lebt,
Tyrannen werden damit spielen auch
Und Ungerechtes, das sich recht erhebt.
Nie ruh'nde Zeit verwandelt Sommerweg
In grauen Winter und verwirrt ihn dort.
Der Saft und grüne Blätter sind ganz weg,
Schönheit ist überschneit, kahl'st jeder Ort:
Von Sommerdestilliertem bleibt nichts mehr

Der flüssige Gefang'ne steckt im Glas,
Schönheitseffekt mit Schönheit ward entleert,
Erinn'ung fehlt daran, was mal war das.
Doch Blumen bleib'n trotz Winter immer rein,
Ihr' lebende Substanz ist immer fein.

Sonett 6

Lasst Ihr nicht zu, dass Winterhand entstellt
Eu'rn Sommer drin, bevor klar ist Essenz.
Macht süß ein Fläschchen, schätzt den Ort und Stell'
Der Schönheit, denn sie stirbt ja konsequent.
Die Zinsen drauf sind rechtlich ja legal,
Solange freut es den, wer sie bezahlt,
An Euch liegt es, zu zücht'n and're mal,
's ist zehnmal besser Zinssatz zehn zu eins.
Zehnmal von Euch wär's besser als nur Ihr,
Wenn zehn von Euch zehnmal sich wiederholt.
Was täte dann der Tod, wenn Ihr mal stirbt?
Lässt Euch **leben** in Nachwelt weiter stolz?
Seid Ihr nicht stur, denn Ihr seid zu gerecht,
Der Tod und Würmer passen zu Euch schlecht.

Sonett 7

Sieh'! In dem Orient, wenn gnädig' Licht
Hebt seinen brennend' Kopf, tut jeder stets
Die Huldigung an seine neue Sicht,
Mit Blicken dienend seiner Majestät.
Erklommen den so steilen Himmelhoch,
Er ähnelt Jungen in den besten Jahr'n,

Dabei verehrt wird seine Schönheit noch,
Begleitend seine gold'nen Pilgerfahrt.
Doch wenn von höchstem Punkt mit müdem Gang
Wie schwaches Alter schwankt er vor dem Tag,
Schau'n Augen, unten früh'r, jetzt mit Belang
Woanders hin aus ihrem niedrig' Trakt:
Auch du gehst gern am Mittag in die Sonn',
Abseh'nd vom Tod, sei denn du kriegst 'nen Sohn.

Sonett 8

Die Musik, die du hörst, warum'st so traurig?
Süß mit **süß** kämpft nicht, Spaß freut sich für Spaß:
Warum liebst du's, was dich stimmt drin nicht fröhlich?
Sei denn empfängst du mit Vergnügen das?
Wenn wahre Eintracht wohlgestimmten Klangs
Durch Heiratsharmonie verletzt dein Ohr,
Sie tadeln dich nur süß, wer nur verlangt,
Die Einzelteil', zu denen selbst gehörst.
Merk' wie die Saiten, Ehepaare gute,
Schlag'n ineinander, eingestimmt gekonnt.
Wie Vater-Kind und glückbeselte Mutter,
Wer singt in einem angenehmen Ton:
Das Lied von viel'n gespielt, zu sein scheint eins,
Singt dies für dich: „Dein Single'st kein Beweis.“

Sonett 9

Ist Auge einer Witwe aus Furcht nass,
Dass sie im Single-Leb'n verbraucht sich selbst?
Ach! Wenn du stirbst zufällig ohn' Erlass,

Wird jammern über dich wie Weib die Welt.
Welt wird zur Witwe, weinend immer noch,
Du lässt nicht die Gestalt von dir zurück,
Wenn jede Witwe darf behalten doch
In ihren Kindern ihres Mannes Stück:
Guck' was ein Unsparsamer Welt verschwend't,
Verschiebt er nur es, denn genießt Welt es.
Verschwendung Schönheit hat doch ihres End',
Benutzt Benutzer's nicht, zerstört er es.
Die Nächstenliebe gibt's nicht viel im Herz,
Dass er sich selbst tut solche Schande jetzt.

Sonett 10

Du leugnest scheu, zu können lieben jeden,
Wer so wie du so unvorsichtig ist.
Gewähr's, dass du geliebt wirst dann von jedem,
Es offenbar', dass du doch niemand liebst:
Denn du bist so besessen von dem Hass,
Dass gegen dich willst du nicht konspirieren,
Versuchend zu zerstör'n das schöne Dach,
Wo dein Ziel wär's, das Dach zu reparieren.
Du änderst Denken, änd're ich Gemüt:
Soll Hass gerechter als die Liebe sein?
Sei wie die Gegenwart so gnädig gut,
Zeig' sich zumindest selbst gutherzig rein:
Mach' dich zu and'rem Selbst aus Lieb' zu mir,
Die Schönheit kann noch immer leb'n in dir.

Sonett 11

So schnell wie schwindest du, so schnell du wächst
In dem von dir, von dem du wirst dich scheiden.
Das frische Blut, das du den jungen schenkst,
Darfst du deins nennen, wenn dich Jugend meidet.
Hierin lebt Schönheit, Wachstum insoweit.
Ohn' diese Torheit, Alter und Verfall:
Wär'n alle so gesinnt, blieb' steh'n die Zeit,
Mit Sechzig würde dann die Welt zerfall'n.
Für wen Natur hat Vorrat nicht bestimmt,
Die mögen unfruchtbar zugrunde gehen:
Wer gut beschenkt'st, am meisten gab sie ihm.
Was für Geschenk sollt'st du großzügig sehen:
Sie schnitzt' dich für ihr Siegel, meint' damit:
Du sollst druck'n mehr, lass' sterben nicht Kopie.

Sonett 12

Wenn ich betrachte Uhr, die Zeit mir zeigt,
Und seh' wie tapf'rer Tag in Nacht versinkt,
Wenn Violett seh' in Vergangenheit
Und weiß-versilbert schwarze Locken drin.
Wenn ich erhab'ne Bäume sehe kahl,
Die einst vor Hitze allen Schatt'n gebar'n,
Das Sommergrün in Garben hatten mal,
Getrag'n auf Bahre mit dem weißem Bart,
Stell' ich in Frage deine Schönheit dann,
Die du in Zeitverschwendung geben musst,
Auf Süßes, Schönes muss verzichten man
Und sterben schneller als ein and'rer wuchs.

Nichts kann sich wehren gegen Sens' der Zeit
Rett' Zucht, sei ihr zu trotzen stets bereit.

Sonett 13

Dass du du selbst mal warst! Doch das warst du
Nicht länger deins, als wenn du selbst hier lebst:
Bereit' dich vor aufs kommend' Ende nun
Und schenk' den süßen Schein dem and'ren jetzt.
Und sollte deine Schönheit ebenso
Entschlossenheit nicht finden: Dann wärst du
Du selbst schon wieder auch nach deinem Tod,
Wenn deine Form dein Erbe hat posthum.
Wer lässt verfallen so ein schönes Haus,
Welch' Haushalt könnt' bewahren man mit Mut
Entgegen Böen, Stürme, Winterchaos
Und ew'ger Kälte Tods mit seiner Wut?
Oh, niemand, nur die Sparsam'n! Weißt du schon.
Du hattest Vater, sag es deinem Sohn.

Sonett 14

Nicht von den Sternen zieh' ich Überblick.
Und doch glaub' ich, ich hab' Astronomie,
Um nicht zu red'n von Unglück oder Glück,
Von Plagen, Mangel, Jahreszeitenmis'.
Ich kann's auch nicht erzählen zeitlich kurz,
Zeigend für jeden seinen Donner, Wind,
Od' sagen, ob's mit Prinzen geh'n soll gut
Indem ich sag', was ich im Himmel find'.
Aus deinen Augen leit' ich Wissen ab,

Und aus den Sternen lese solche Kunst,
Wo's mit Gemeinschaft Treu' und Schönheit klappt,
Wenn du dich von dir selbst bekehren musst.
Prognostizier' ich sonst' dir wie Prophet:
Verderbnis Treu' und Schönheit ist dein End'.

Sonett 15

Wenn ich betrachte jedes Ding, das wächst,
Doch in Vollkommenheit nur kurz verbleibet,
Dass diese Bühne nichts als Show'st demnächst
Worauf die Stars geheimen Einfluss treiben.
Wenn ich's erkenn', der Mensch wie Pflanzen steigt,
Bejubelt von demselben Himmel noch,
Prahln noch mit Jugend, wenn sie'st weg bereits,
Erinn'ung nur hält ihren Zustand hoch.
Der Dünkel dieses inkonstanten Falls
Stellt dich am reichsten in der Jugend nach,
Wo die Verschwendenszeit geht mit Verfall,
Dein'n Jugendtag macht zur befleckten Nacht,
Dies, was der Krieg mit Zeit wegnimmt dir hier,
Verpflanz' ich neu aus meiner Lieb' zu dir.

Sonett 16

Warum gehst du doch nicht den mächtig'n Weg
Des Kriegs geg'n blutigen Tyrannen, Zeit,
Setzt dich nicht gegen dein'n Verfall hinweg
Mit Mitteln besser als mein Reim dir zeigt?
Jetzt stehst du an der Spitze glücklich' Stunden,
Wo Jungfergärten sind nicht angelegt

Mit züchtig' Wunsch nach frischen Blumenrunden
Viel besser als mit Fälschungen bedeckt:
So sollt' der Strich sein, der das Leb'n' behebt,
Sei's Zeitenfeder oder nur mein Stift,
Weder von Innen noch von außen wert,
Kann's führ'n dazu, dass du dich selber lebst.
Um dich selbst zu verschenken, halt' dich schick
Und leb' geführt von eigenem Geschick.

Sonett 17

Wer glaubt, mein Vers zu seh'n in kommend' Zeit,
Wenn er mit Wüsten wär' von dir gefüllt?
Obwohl hier geht's um Grab, wie du es weißt,
Das Leb'n von dir verbirgt, zeigt teils Gefühl.
Könnst' ich beschreiben deiner Schönheit Blick,
Neu zählen deine Gnaden auf der Liste,
Würd sagen kommend' Zeit: „Der Dichter lügt.
Solch' Himmelsstreich strich nie die Erdgesichter“
Das würden meine Altpapiere auch,
Verhöhnt wie Greis', die lüg'n mit jedem Glied,
Und würd'n bezeichnet als der Dichters Rausch,
Gestreckter Takt von dem antiken Lied:
Doch würd' ein Kind von dir am Leben sein,
Sollt'st du darin leb'n und in meinem Reim.

Sonett 18

Soll ich vergleichen dich mit'm Sommerheiß?
Du bist noch mehr gemäßigt und sehr schön:
Rau' Winde schütteln süße Knospen Mais,

Der Sommerpracht ist viel zu kurz gescheh'n:
Manchmal ist Himmelsauge viel zu heiß
Und oft ist auch getrübt sein gold'ner Teint.
Und jedes Schön' von Schön' verfällt am meist,
Durch Zufall, durch Natur selbst angetan.
Dein ewig' Sommer wird doch nie vergeh'n
Verliert auch Schönheit nicht als dein Besitz.
Auch nicht im Todesschatten sollst du steh'n,
Wenn du in Zeitgefängnis wachst und sitzt:
Solang' Mensch atmet oder Auge sieht,
So lang' lebt dies, was Leben ist an sich.

Sonett 19

Die Zeit macht dir die Löwenkrallen mau,
Die Erde lässt verschling'n ihr' Eigenbrut.
Reiß' scharfe Zähne aus dem Tigers Maul,
Verbrenn' langlebig'n Phönix in sein'm Blut.
Mach' frohe, faule Zeiten wie du flott
Und tu' an was du willst, die schnelle Zeit,
Der weiten Welt mit ihrem süßen Tot.
Doch ich verbiet' dir jede Gräueltat:
Zerschneid' mit Stunden nicht des Lieben Haut,
Dort zeichne nichts mit dem antiken Stift.
Erlaube ihm zu sein in deinem Lauf
Ein Schönheitsmuster aus der Männer Sicht.
Tu' ihn egal wie alt, ist's nicht genung,
Er bleibt in meinem Vers für immer jung.

Sonett 20

Gesicht 'ner Frau, von der Natur gepinselt,
Hast du, die Meisterin von meinem Lodern.
Das sanfte Frauenherz, doch keine Linse
Für Wandel, wie für falsche Damenmode:
Ein helles Auge wird nicht so falsch rollen,
Sache, auf die es blickt, nur noch vergolden.
Ein Mann hat Farben unter sein'r Kontrolle,
Was Männer still'n und Frau'n erstaunen sollte.
Für eine Frau warst du zuerst geschaffen.
Bis die Natur dabei fiel in Ergötzen.
Ich ward von dir besiegt bei meiner Schaffung,
Indem ich konnt' mein Ziel mit nichts ersetzen.
Doch seit sie machte dich zum Frau'n Vergnügen,
Sei meine Liebe dein', lass' deine liegen.

* * *

Gedichte

Orpheus macht' mit Laute Wald ...
(*trochäischer Tetrameter*)

Orpheus macht' mit Laute Wald,
Ließ Berggipfel frieren kalt,
Man verbeugt' sich, als er sang:
Pflanzen, Blumen sprangen immer
Unter der Musik und Stimme,
Es gab Frühling ewig lang.

Alles, was hört' spielen ihn,
Auch die Wogen einer See,
Hing sein Kopf und legt' sich hin.
In Musik liegt süße Kunst,
Töten Sorg', die kümmern uns
Einschlaf'n, sterben, bleiben drin.

* * *

Fidel

(trochäisch-jambischer Tetrameter)

Fürchte nicht mehr Sonnenglut,
Auch nicht zornig' Winterrage.
Du hast deine Pflicht erfüllt,
Geh' nach Haus', nimm deine Gage:
Jungs und Mädchen müssen auch,
Als Schornsteinfeger werd'n zu Staub. (ja)

Fürchte nicht mehr finst'ren Blick,
Die Tyrannen hab'n verlor'n.
Kümm're nicht um Essenstück.
Für dich'st wie Eiche das Schilfrohr: (ja)
Zepter und Physik müss'n auch
Folgen dem und werd'n zu Staub.

Fürchte nicht mehr Donner-Blitz,
Auch gefürchtet' Donnerstein.
Fürchte nicht Verleumdung, Witz.
's ist zu Ende Lust, Gewein':
Junge Liebhaber müss'n auch
Dich aufgeben, werd'n zu Staub.

Kein Exorzist trifft dich
Hexe nicht verhext dich!
Geist entfaltet a-uch dich!
Übel kommt gar nicht an dich!
Ruh'ge Vollendung Ihr habt;
Und gerühmt sei nun Ihr Grab!

Klagelied

(ohne geregeltes Metrum mit etwa zwei bis-fünf Hebungen)

Gehe weg, gehe weg, Tod,
Lass in trist' Zypressen liegen mich.
Fliege weg der Atemstoß.
Von schön' Magd gekillt bin ich.
Mein Leichentuch'st mit Eib' bedeckt,
O bereit' es!
Mein Todesteil, noch niemand hätt'
Geteilt es.

Keine Blume, keine Blume süß,
Lasset streu'n auf meinen schwarzen Sarg.
Keine Freunde, keinen Gruß
Meinem Grab, der meine Knoch'n verbarg:
Die tausend Seufzer wehren ab,
Leg' mich am Ort,
Wo traurig' Freund findet nie mein Grab,
Zu wein'n dort!

* * *

Madrigal

(trochäische Tri- und Tetrameter)

Krabbelalt und jung
Können nicht sein Freunde:
Jung ist voller Freude,
Alter'st voller Müh'n;
Jung'st wie Morgenrot,
Alt'st wie Winteröd'
Jung'st wie Sommer brav,
Alt'st wie Winter rau:
Jung'st voll Sport und Spaß,
Atem'st kurz beim Greis,
Jung ist flink und alt ist lahm:
Jung ist heiß und kühn,
Alt ist schwach und kühl,
Jung ist wild und alt ist zahm: –
Alter, ich verachte dich.
Jugend, ich verehere dich.
Meine Liebe, sie ist jung!
Alter, ich verhöhne dich –
O süß' Hirtin, grüße dich,
Denn ich glaub', du bleibst auch lang.

* * *

Die Beschwerde eines Liebhabers

(fehlerhaft-jambischer Pentameter, vergleiche mit Gedicht von Spenser oben)

Vom Hügel, dessen Schoß sich Neubestimmte,
'ne traurige Geschichte' aus Schwestertal,

Mein Geist, teilnehmend, gab ihr die Doppelstimme*
Ich legt' mich hin, zu hör'n der'n Widerhall.
Erfuhr von wankelmütig' Magd schon bald,
Zerrissenem Papier, zerbroch'nem Ring,
Der Welt von ihr im Trauerregen, -wind.

Auf ihrem Kopf hat sie den Hut aus Stroh,
Der ihr Gesicht auch vor der Sonne schützt,
Wo man könnt' denken mal zu seh'n unfroh
Kadav'r der Schönheit, schon verbraucht, verputzt:
Die Zeit zerstört's nicht ganz, was Jugend nutzt,
Die Jugend gab nicht auf, doch, trotz Himmelsgunst*,
Guckt Schönheit durch verwelkten Altersdunst.

Mit eitlen Charakteren drauf bemalt,
Waschend diese Seidenbilder in Tränensalz (*tr*, ja)
In Tränen äußert sich das Jahresleid
Und lesen oft, enthält es welch' Inhalt.
Es schreit ununterscheidbar's Leid so oft,
Geschrei als niedrig sowohl a-uch hoch.
Oft hob zu Auge sie ihr Tuch aus Seid',

Manchmal macht'n ihre Augen Kutschenfahrt,
Als ob zu Kugeln werden wollten sie,
Mal sind gehangen armen Kugel hart
Zur Kugel-Erde, manchmal stellte sich
Ihr Blick gerade aus, bekam in Sicht
Fast jeden Ort einmal, doch nirgends fix,
Der Geist und Sicht als Durcheinandermix.

Ihr Haar, nicht locker, nicht geflocht'n in Zopf,
Verkündet' ihre arrogante Art
Für manch', sie neigte ihren Hut und Kopf,
Die Wange hängend seitlich blass bewahrt.
Sie bleibt trotz fadenförmiger Gestalt,
Getreu der Knechtschaft, bricht sie nicht dadurch,
Obwohl geflocht'n ist grob fahrlässig nur.

**Jambusfehler bei Shakespeare mit der elften betonten Reimsilbe*

.....
*Von Shakespeares Delirium entsetzt, setzte ich meine Übersetzung nicht mehr
fort.*

3 Robert Burns (1759 – 1796)

schottischer Dichter

Zu Mary im Himmel
(*jambischer Tetrameter*)

Du klingend' Stern mit letztem Strahl,
Der mag begrüßen Morgenrot,
Den Tag du läutest wiedermal
Der meine Mary riss mir fort.
O Mary! Mein verstorb'ner Schatt'n!
Wo ist dein Ort der sel'gen Ruh'?
Siehst du, wie tief ich falle grad'?
Hörst du wie Schrei zerreißt mir Brust?

Wie kann vergess'n ich heilig' Stund',
Vergessen heilig' Hain ich mag,
Wo wir am Fluss Ayr trafen uns,
Erlebten Liebesabschiedstag!
Die Ewigkeit verschwindet nicht
Wie auch vergang'ner Aufschwung Spur,
Umarmung letzter angesichts,
Uns als die letzte schlug die Uhr!

Ayr küsste seinen kies'ger Strand,
Bedeckt mit grünem Wildgesträuch,
Die Birke und Weißdorn am Rand
Wie Zwillinge sich liebten treu:
Die Blumen spross'n und ward'n zerdrückt,
Die Vögel sangen Liebeslied,

Bis Morgen, bis zum Sonnenlicht,
Verkündend neuen Tages Ritt.

Seitdem erwacht es noch in mir
Und weckt glückseliges Gefühl.
Noch stärker macht die Zeit die Spur,
Als ob Fluss tiefer Rinne spült.
O Mary! Mein verstorb'ner Schatt'n!
Wo ist dein Ort der sel'gen Ruh'?
Siehst du, wie tief ich falle grad'?
Hörst du wie Schrei zerreißt mir Brust?

* * *

Die Träne

(jambische Penta- und Hexameter)

Schwer ist mein Herz und eine Trän' im Aug',
Lang war mir Freud' als Fremde nur vertraut:
Verlass'n, ohn' Freund ertrage ich mein Schmor'n,
Die süße Mitleidsstimm' erklingt nie mehr im Ohr.

Die Liebesfreuden hab' ich tief geliebt.
Die Liebessorgen haben mich getrieb'n.
Mein Herz, es blutet jetzt in meiner Brust,
An seinem Pochen spür' ich's, bald kommt Ruh'.

Oh, war ich glücklich, wo ich glücklich war –
An deinem Bauch und knochigem Burgward,
Denn, wandernd dort, denkt über mich er nach,
Was Träne bald wird trocknen mir im Aug' durch Nacht.

Die blauäugige Magd
(jambischer Tetrameter)

Ja, ich betrat erbärmlich's Tor,
Ich werde es in Reu' betrau'n;
In süßen Augen sah ich Tod,
Zwei Wunderaugen, himmelblau'n.
Es war'n nicht ihr so gold'nes Haar,
Nicht Lipp'n wie Rosen voller Tau,
Nicht Busenwogen weißer Charme—
Es war'n die Augen, himmelblau'n.

Sie redet', lacht', berührt' mein Herz,
Bezaubert' Seele und beraubt'.
O ja, der Schlag, der tödlich schmerzt,
Kam aus ihr'n Augen, himmelblau'n.
Doch spar' die Reden ohne Not.
Sie hört Gelübde noch mit "Wow!":
Wenn nicht, dann liege ich gleich tot
Vor ihren Augen, himmelblau'n.

Die schöne Magd macht' Bett für mich
(jambischer Tetrameter mit einigen Abweichungen)

Als Wind im Januar Kälte stich,
Nach Norden führte mich mein Weg,
Die düst're Nacht erwischte mich,
Ich musste schlafen unterwegs.

Zum Glück traf ich ein Mägdelein,
Gerade als ich dran schon dacht',
Und freundlich lud sie mich da ein
Ihr' Kammer zu betreten nachts.

Ich neigte tief mich vor der Magd,
Und dankt' ihr für die Güte ich.
Ich neigte tief mich vor der Magd
Und bat zu machen Bett für mich.

Sie machte Bett mir groß und breit,
Mit weißen Händen breitet's aus.
Mit rosig'n Lippen sagt' sie mir dann:
"Der junge Mann, schlaft euch jetzt aus."

Sie nahm die Kerze in die Hand
Und ging aus meinem Zimmer schroff.
Ich rief sie aber gleich her zurück,
Zu machen höher bat mir Kopf.

Sie schob mir Kissen unter Kopf,
Und diente mir mit viel Respekt.
Um ihr zu dank'n mit einem Kuss,
Hab' ich mein Arm um sie gelegt.

Sia sagt': "Hört auf, junger Mann,
Und es darf nicht unhöflich sein:
Wenn etwas Lieb' Ihr für mich habt,
Lasst mir meine Jungfräulichkeit!"

Ihr Haar war pures Gold anschein'd
Die Zähne – Elfenbein an sich,
Ihr' Wangen – Lilien im Wein,
Die Magd, die machte Bett für mich.

Ihr Busen war wie weißer Schnee,
Zwei Hügel waren gut in Sicht.
Ihr' Glied'r – wie aus Marmor poliert,
Die Magd, die machte Bett für mich.

Ich küsste immer wieder sie,
Sie wusst' nicht, was sie sagen soll.
Ich legt' sie zwisch'n der Wand und mir,
Das Mäd'el dacht' für lange wohl.

Als wachten wir am Morgen auf,
Ihr dankte für die Güte ich
Doch sie errötet seufzte auf,
Und sagt': "Ihr habt verdorben mich."

Umarmend sie, küsst' Wangen ich
In Augen glitzert'n Tränen ihr.
Ich sagt': "Mein Mädchen, weine nicht.
Du machst jetzt immer Bett für mich."

Sie nahm ihr Holland-Tuch aus Lein,
Und machte draus ein Hemd für mich:

Gesegnet, fröhlich mög' sie sein,
Die Magd, die machte Bett für mich.

Die schöne Magd macht' Bett für mich,
Die tapf're Magd macht' Bett für mich.
Bis meinem Tod vergess' ich nie
Die Magd, die macht' das Bett für mich.

Eine Winternacht
(*jambischer Tetra- und Dimeter*)

Wenn fegt Boreas, stechend hart,
Und Schauer ström'n durch kahlen Wald,
Wenn Phöbus Leuchte kurz erstrahlt,
Im Süd'n geh'nd auf,
Trüb' Finsternis schaut Flocken bald,
Od' Wirbel schau'rt:

Die Türme wack'ln im Sturm der Nacht,
Die Armen werd'n um Schlaf gebracht,
Es brennt, im Schnee erstickt doch Pracht,
Sturm wirbelt toll
Od' durch das Tor blockierter Schacht
Nach unten rollt.
Hört zu wie klappern Tor und Tür,
Ich dacht', was wird's mit uns'rem Vieh,
Mit dummen Schafen, armen Tier'n,
Im Winterkrieg,
Und durch den Lauf spritz's, liegend tief
Unter der Stigm'.

Ein Vogel, so ein hilflos' Ding!
Das in dem Frühlingsmonat klingt,
Mich freut's zu hören, wie du singst.

Was singst du da?
Wohin du deine Flügel schwingst?

Bist du schon nah?
Auch wenn du mühst dich ab mit Bahn,
Aus wildem Haus allein verbannt,
Den blutbefleckten Schafstall plan'nd,
Vergisst mein Herz,
Weil dieser Sturm, wild geh'nd voran,
Schlägt bö's dich jetzt.

* * *